

**Zum Ministerwechsel in Preußen.**

Der überraschende Ministerwechsel in Preußen, durch den auf den Posten des Landwirtschaftsministers (bisher Herr v. Arnim) der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Schorlemer, und auf den Posten des Ministers des Innern (bisher Herr v. Nolke) der Oberpräsident der Provinz Schlesien, v. Dallwitz, berufen wurden, wird natürlich in der Presse eifrig besprochen. Die amtlichen Kreise nahebeiende „Neuzug“ schreibt: „Die

**Gründe für den Ministerwechsel** werden hier und da angeführt. Der genehmigte Entlassungsbescheid des Ministers des Innern richtete sich auf politische Gründe. Wir können demgegenüber auf Grund unserer Erörterungen feststellen, daß für diesen Wechsel in der Leitung der genannten beiden Ministerien politische Gründe nicht vorliegen. Beide Minister scheiden in vollem Einklang mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann-Hollweg aus ihren Ämtern. Für das Entlassungsgeheiß des Landwirtschaftsministers dürfte in erster Linie die Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ausschlaggebend gewesen sein. Eingehend beschäftigt sich die „Deutsche Tageszeitung“ mit den scheidenden und den neuen Männern. Sie schreibt: „Als Herr v. Arnim-Grüen die Leitung des preussischen Landwirtschaftsministeriums übernahm, konnten wir nur seine Tätigkeit in dieser Stellung abwarten, da er vollständig noch nicht herborgetreten war. Jetzt, bei seinem Scheiden vom dem Posten, den er seit dem 22. Dezember 1906 als Nachfolger des Staatsministers v. Bobbielski innegehabt hat, können wir ihm die Anerkennung nicht verlagern, daß er als Landwirtschaftsminister auf den

**bewährten Bahnen**

geblieben ist, die durch die gesamte deutsche und preussische Wirtschaftspolitik und durch die Tätigkeit seines Vorgängers vorgezeichnet waren. Der neue Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Vieier ist ebenso wie sein Vorgänger ein erfahrener praktischer Landwirt. Seiner politischen Richtung nach wird man ihn also als freikonzernatils bis nationalliberal ansprechen dürfen. Wir werden abwarten, wie er sich in seiner neuen, bedeutsamen und verantwortungsvollen Tätigkeit bewähren wird. Wir hoffen, daß es seiner landwirtschaftlichen Erfahrung gelingen wird, sein neues Amt fruchtbringend auszuführen. Die agrarpolitische Richtung des neuen Ministers läßt sich aus seiner bisherigen Tätigkeit nicht mit voller Sicherheit entnehmen. Der Rücktritt des Herrn v. Nolke von seinem Amte kommt nicht ganz unerwartet. Bei Gelegenheit der

**sozialdemokratischen Wahlrechts- undgebungen**

trat von neuem eine gewisse Unsicherheit in seiner Amtsführung hervor, die dem Ansehen der Staatsregierung nicht besonders förderlich sein konnte. Dasselbe war bei der Beurteilung der Wahlrechtsvorlage der Fall. Wir hoffen, daß der neue Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, eine sicherere Hand haben wird, als das manchmal bei seinem Vorgänger der Fall war. Daß Herr v. Dallwitz einen entschiedenen Charakter besitzt, zeigte er bei seiner Gegnerschaft gegen die Kanalvorlage, die auch ihm eine vorübergehende Maßregelung eintrug. Herr v. Dallwitz gehörte damals als Landtagsabgeordneter bekanntlich der konservativen Partei an und dürfte auch wohl weiterhin als ein Mann von konservativen Auffassungen gelten. Natürlich tauchen aus Anlaß der Ministerwechsel auch allerhand Gerüchte auf, die auf Erfindung beruhen und die sich besonders auf die

**Frage der Wahlrechtsreform**

beziehen. Wenn von verschiedenen Vätern behauptet wird, es sei ein neuer Minister des Innern benannt worden, um sofort an den Entwurf eines neuen Wahlrechtsgesetzes zu gehen, so scheint es doch angebracht, darauf hinzuweisen, daß das gerade Gegenteil der Fall sein wird. Der neue Minister, der besonders auf verwaltungsmäßigen Gebieten tätig gewesen ist, muß in seinem neuen Amte erst genügend

Erfahrungen sammeln, ehe er sich mit einer Frage beschäftigt und in Form eines Gesetzesentwurfes andeuten lassen kann, die für Preußen (und weit darüber hinaus) von einschneidender Bedeutung ist. Diejenigen dürften wohl recht behalten, die nach dem Fall der Wahlrechtsvorlage behaupteten, daß diese Frage jetzt vorläufig ruhen wird.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Kaiser Wilhelm ist nach dem Ausspruch der Ärzte wieder völlig hergestellt. Der Urlaub im Kniegelenk ist beendet, so daß der Monarch nunmehr an die Ausführung seines Reiseprogramms gehen kann. Der Kaiser wird in diesen Tagen sich in Hamburg auf der „Hohenzollern“ einschiffen, um sich nach der Teilnahme an der „Nieler Woche“ auf die Nordlandsfahrt zu begeben. Alle in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von einer schweren Erkrankung Kaiser Wilhelms sind damit widerlegt.

\* Das Reichsamt des Innern wird am 1. Dezember d. J. eine Zählung der Kriegsteilnehmer von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 vornehmen, um die Höhe der Veteranenbeihilfe genau bestimmen zu können.

\* Die Stadtverordneten in Halle haben die Anstellung eines weiblichen Wohnungsinspektors beschlossen. Halle ist die erste Stadt in Preußen, die in der Wohnungsfürsorge an einen so wichtigen Platz eine Frau beruft.

**Frankreich.**

\* In der Deputiertenkammer ist es bei der Beratung verschiedener Anträge zu Kämpfen gekommen. Als ein Mitglied der Rechten über den Unterricht sprach und die Lehrer tadelte, daß sie unpatriotisch seien, überschrien ihn die Linke und die äußerste Linke und klapperten mit den Füßchen. Hierauf wurde die Sitzung unter großem Lärm abgebrochen. Nur dem Eingreifen einiger besonnenere Abgeordneter gelang es, Tätlichkeiten zu verhindern.

**England.**

\* König Georg von England wird bei seinem im September stattfindenden Antrittsbesuch bei Kaiser Franz Joseph in Wien, auch der Herzog von Cumberland in Genua besuchen.

\* Das Zustandekommen einer Konferenz, um die zwischen den Liberalen und Konservativen bestehenden Zwistigkeiten in bezug einer Reform des Oberhauses friedlich zu beilegen, ist nunmehr gesichert. Die bisherigen Verhandlungen sind zum größten Teil zwischen dem Premierminister Mr. Asquith und dem Führer der Konservativen Mr. Balfour geführt worden. Beide sind dahin übereingekommen, daß eine Reform, nicht die Abschaffung des Oberhauses, die Grundlage der kommenden Besprechungen sein soll. Damit dürfte die englische Verfassungsfrage, die kurz vor dem Tode König Edwards erste Formen annahm, beendet sein.

**Schweiz.**

\* Der Schweizerische Nationalrat hat einen Kredit von 24 Millionen für die Tiefenerlegung des Jansenstunnels zur Verbesserung der Gotthardzufahrt bewilligt. Dadurch wird eine neue Verkehrsmöglichkeit für einen der herrlichsten Teile der Schweiz geschaffen.

**Spanien.**

\* Entgegen den amtlichen Widerrufen erhält sich das Gerücht, daß König Alfonso sehr ernstlich erkrankt ist. Die Ärzte haben ihm geraten, einen längeren Aufenthalt auf der Insel Bight (England) zu nehmen. Er wird dort in einigen Tagen erwartet.

**Griechenland.**

\* Die Schwierigkeiten, denen der König Georg in Griechenland begegnet, häufen sich. Der bevorstehende Rücktritt des Kriegsministers Jorbas scheint in der Tat eine Kabinetskrise herbeiführen zu sollen. Ministerpräsident Dragumis benachrichtigte die Parteiführer von der bestehenden Krise mit

dem Bemerkten, daß die Regierung ihre Geschäfte dem Kriegsminister vertritt. Es heißt, daß die Unzufriedenheit von Jorbas zum Teil auf die Haltung einer Gruppe von Offizieren der Landarmee und Marine zurückzuführen sei. Diese meinen, daß zur Wiederherstellung der Ordnung in der Armee die Abtattung des Kriegsministers erforderlich sei. Das Verhältnis zur Türkei ist nach wie vor sehr ernst. Zwar ist zur Bekämpfung der Sperre griechischer Waren in der Türkei der türkische Minister des Innern unter Hinweis auf den ungünstigen Eindruck im Auslande und die Warnungen der Botschafter beim türkischen Ministerium des Innern vortrefflich geworden,

Comper, der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes und der einflussreichste Arbeiterführer der Ver. Staaten, verurteilte ebenfalls den Sozialismus als eine Gefahr für die Arbeiter. Im Anschluß daran ist jetzt in New York ein Verein gegründet worden, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Sozialismus in den Ver. Staaten zu bekämpfen. Die Mitglieder der neuen Liga bestanden zum weitaus größten Teile aus bekannten Arbeiterführern und Geschäftlichen aller Bekanntheitsgrade.

**Äthen.**  
\* An der indischen Nordwestgrenze ist unter den Eingeborenen ein Aufstand ausgebrochen. Bei einem Vorkampfegefecht wurden auf Seiten der Engländer zwei Mann getötet. Auch dieser bedeutungslose Vorfall zeigt wieder, daß die englische Herrschaft in Indien noch lange nicht befestigt ist.

**Der Allensteiner Mord vor Gericht.**

Die Angeklagte Frau v. Schönebeck-Weber, die die Anstrengungen der ersten Verhandlungswoche anscheinend gut überstanden hatte, erlitt Montag früh kurz vor Beginn der Verhandlung einen neuen Krampfanfall. Die Verhandlung, deren Beginn auf 10 Uhr angelegt war, mußte infolgedessen auf drei Stunden verschoben werden. Der im Hotel, wo die Angeklagte wohnt, anwesende Gerichtsarzt Dr. Strauch (Berlin) war bald zur Stelle, während Justizrat Sello schleunigst zum Kreisarzt Gerdardt telephonierte, dessen Hinzugziehung die Staatsanwaltschaft gewünscht hatte. Später traf auch der Sachverständige Medizinalrat Dr. Puppe ein.

**Der Krampfanfall.**

bei dem die Unglückliche mit Armen und Beinen wie wild um sich schlug, dauerte etwa zehn Minuten und wurde von einem heftigen Weintampi abgelöst. Dann trat wieder eine längere Ohnmacht ein. Die Patientin lag mit zuckenden Gliedern und geschlossenen Augen auf dem Sofa. Gegen 42 Uhr konnte die Verhandlung wieder aufgenommen werden, nachdem die Angeklagte erklärt hatte, sie wolle unter allen Umständen verhandeln, damit die Sache endlich zu Ende geführt werden könne. Die Beweisaufnahme, die nochmals auf eine halbe Stunde unterbrochen werden mußte, da die Angeklagte wieder einen epileptisch-hysterischen Anfall hatte, drehte sich an diesem Tage wesentlich um die Frage,

**ob Götzen gelogen habe.**

Die Zeugenvernehmung ergibt, daß sich in seinen Mitteilungen an Freunde und Bekannte mancherlei Widersprüche befinden. Am 1. Januar 1907 schreibt er an einen Bekannten einen Brief mit einem Geständnis seiner Tat, ohne die Angeklagte auch nur zu erwähnen. Am Tage vorher hatte er demelben Zeugen geschrieben, daß Major v. Schönebeck erschossen worden sei, wahrscheinlich von Einbrechern. Im übrigen stellen alle Zeugen dem Hauptmann v. Götzen ein glänzendes Zeugnis aus. — Nach kurzer Verhandlung mußte die Sitzung verlagert werden, da die Angeklagte völlig erschöpft auf ihrem Stuhl zusammenbrach.

**Von Nah und fern.**

Ein ehemaliger Schulkamerad des Kaisers, der Junigrat Dr. Juvenal, ist in Kassel plötzlich infolge einer Gehirnblutung gestorben. Juvenal war als Sohn eines Kasselers Oberratssekretär geboren und besuchte damals das Kaiser Gymnasium bis zur Unterprima zu derselben Zeit, als der Kaiser mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, jene Schule besuchte. Die beiden Prinzen, Juvenal und fünf andre bestanden dann die Reifeprüfung zu gleicher Zeit. Der Kaiser erinnerte sich später gern seiner ehemaligen Mitschüler; er lud er sie bei der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr dieser Prüfung alle nach Berlin aufs Schloss, wo eine kleine Feier stattfand, bei welcher Gelegenheit Juvenal auch den roten Adlerorden vierter Klasse erhielt.



v. Dallwitz, der neuernannte preuß. Minister des Innern.

aber die türkische Regierung hat keine Mittel, die Sperre mit Gewalt zu verhindern. Man hofft, daß sich die Ruhe und ein normales Verhältnis wieder einstellen werde, wenn die Schutz-



Herr v. Schorlemer-Vieier, der neuernannte preuß. Landwirtschaftsminister.

mächte, ihrer Ankündigung gemäß, Korea wieder besetzt haben werden. Auf eine endgültige Lösung der Koreafrage wird man dann bis auf weiteres abgewartet.

**Amerika.**  
\* Präsident Taft machte dieser Tage in einer Rede auf die Gefahren aufmerksam, die der Sozialismus für das Gedeihen der Ver. Staaten in sich birgt, und Samuel

**Eine schwergeprüfte Frau.**

12) Roman von M. de la Chapelle.  
(Fortsetzung.)  
Jordan wandte sich langsam zu dem Baron um — es war so ungeheuerlich, was er da eben ausgesprochen gehört, daß er sich im stillen fragte, ob es wirklich Worte sein könne, der diese Anschuldigungen galt.  
Endlich sagte er: „Berzeigung, Herr Baron, allein der Name muß doch noch einmal genannt werden, denn ich kann unmöglich dulden, daß eine Frau derartig beschimpft wird, der ich die größte Hochachtung, ja Verehrung zolle, und dies würde der Fall sein, wenn es sich bei Ihren Anschuldigungen um jene Beate Arnoldi handelte, die vor ihrer Verheiratung dem Theater angehörte, um nach dem Tode ihres Gatten wieder zu diesem Berufe zurückzukehren.“  
Ein heftiges Lachen des Barons unterbrach ihn. „Wann recht — die ehemalige Komödiantin — sie ist's, die ich meine! Nur hat sie ihren Beruf eigentlich nie aufgegeben, denn auch während ihrer Ehe spielte sie Komödie — das heißt: die Rolle der ehrlichen, tugendhaften Frau, bis sie endlich die Theatermaske fallen ließ und ihr wahres Gesicht zeigte.“  
Jordan schloß, wie der Born heiß in ihm aufstiege — die verächtliche, wegwerfende Art und Weise, mit der der Baron von Beate sprach, empörte ihn. Und dennoch zwang er sich zur Beherrschung, denn es war ein kranker Mann, von dem jene Anschuldigungen kamen, und er als Arzt durfte am allerwenigsten die Rück-

sichten vergessen, die er von andern für den Kranken forderte.  
„Ich scheine hier leider, wenn auch unabsichtlich, Vorurteile herbei zu haben, deren Erwähnung in Rücksicht auf Ihren leidenden Zustand besser unterbleiben wäre.“ sagte er endlich, mit möglichst ruhiger Stimme. „Ich bedauere das unendlich — da ich jedoch, wie ich bereits bemerkte, den Vorzug genieße, jener Dame, die Sie so schwer beschuldigen, persönlich bekannt zu sein, werden Sie es begreiflich finden, wenn ich unter den schmerzlichen Umständen einer weiteren Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen wünsche, um so mehr, als ich die feste Überzeugung hege, daß hier ein unglücklicher Fehlschuss die Hand im Spiele haben muß, durch den die Gattin Ihres Sohnes in ein zweifelhaftes Licht gerückt wurde. Daß ich aber, mit dieser Überzeugung im Herzen, begründete Verdächtigungen gegen jene Frau nicht ruhig anhören kann, ist wohl selbstverständlich — gestatten Sie mir also, meinen Besuch zu beenden.“  
Jordan verbeugte sich kurz und machte eine Wendung zum Gehen, allein ein Ruf des Barons hielt ihn zurück: „Wenden Sie, Doktor, Sie müssen mir erst antworten: Woher kennen Sie diese Frau? Soviel ich weiß, ging sie damals nach Amerika.“  
„Aberdings, wenigstens habe ich das aus Ihren Andeutungen erinnet. Augenblicklich befindet sie sich jedoch in Berlin als Schauspielerin am Luisenparktheater, wo ich sie auch zuletzt sah.“  
„Wie? Sie ist hier? Hier in Berlin?“

Der Baron hatte es laut, fast überlaut gerufen, sobald es jedenfalls auch außerhalb des Zimmers gehört worden war, denn nebenan näherten sich rasche Schritte der Tür und gleich darauf trat Thilo ein.  
Er blickte einen Moment fragend von Jordan zu dem Kranken hinüber — dann aber eilte er besorgt zu letzterem. „Onkel, was fehlt dir? Was ist geschahen?“ fragte er, aufs höchste betroffen von dem Ausdruck zorniger Erregung, der aus den Zügen Baron Ulrichs sprach.  
Dieser sahte krampfhaft seinen Arm. „Höre doch, Thilo,“ rief er inarrimig hervor, „sie ist wieder hier, Beate Arnoldi ist in Berlin — was sagst du dazu?“  
Thilo fuhr erschrocken zurück. „Woher weißt du?“  
„O, Doktor Jordan hatte die Güte, es mir mitzuteilen — er rühmt sich bei Vorzug ihrer Bekanntschaft, und wie es scheint, hat sie auch ihm gegenüber ihr schauspielerisches Talent nicht ohne Erfolg entfaltet, denn er schwört Stein und Wein auf ihre Tugend und Ehrenhaftigkeit, ja, ich glaube, er würde mich für die Andeutungen, die ich mir über den Charakter dieser Frau Arnoldi erlaubte, am liebsten vor seine Klänge gefordert haben, wenn mich mein Leiden nicht laßtsaktionsunfähig gemacht hätte.“  
Baron Ulrich lehnte sich nach diesen Worten, die förmlich durchdränkt waren von Hohn und Sarkasmus, erschöpft in die Kissen zurück, während Thilo sich mit vorwurfsvollem Blick zu Jordan wandte.

„Doktor — wie konnten Sie —? Ich hätte Sie doch neulich gewarnt, gebeten —“ sagte er leise.  
Jordan suchte abwehrend die Köpfe. „Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß mir jede Absicht zur Herbeiführung dieses peinlichen Auftritts fern lag. Der Zufall warf den Namen Frau Arnoldi in unser Gespräch, und hieraus ergaben sich leider Herabsetzungen, die für Ihren Herrn Onkel ebenso unaufrichtiger Natur waren, wie für mich. Ich bin mir bewußt, die Rücksicht, die ich vor allem dem Kranken schulde, vollauf gemacht zu haben — doch ist es wohl begreiflich, wenn ich eine Dame, die ich hoch achte, nicht ruhigen Blutes beschimpfen lassen kann, und deshalb suchte ich mich weiteren Auseinandersetzungen über diesen Punkt durch meine Entfernung zu entziehen.“  
Thilo wollte etwas erwidern, doch Baron Ulrich kam ihm zuvor: „Und werden Sie jene Frau noch hochachten, wenn ich Ihnen sage, daß sie die heiligste Pflicht einer Gattin: die Treue — schamlos verletzten?“ fragte er scharfen Tones.  
Jordan erblaute und seine Hände ballten sich krampfhaft ineinander: „Beweise — Beweise,“ sammelte er, man sah es ihm an, sein ganzes Inneres war in Aufregung geraten. „Beweise? Glauben Sie noch nicht?“ entgegnete der Baron spöttisch. „Warum entzog sie sich jeder Verteidigung durch die Flucht, wenn sie sich schuldig fühlte? Und lassen Sie keinen Beweis darin, wenn der Gatte die eigene Frau bei mir anfragen mußte? Denn